

PrArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

22. November 2022

Sächsische Staatskapelle Dresden

David Afkham Leitung

Julia Fischer Violine

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

Konzerttipp

Tugan Sokhiev © Marco Borggreve

Mittwoch • 23.11.2022 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Sächsische Staatskapelle Dresden

Tugan Sokhiev Dirigent
Julia Fischer Violine

Ludwig van Beethoven Violinkonzert D-Dur op. 61
Johannes Brahms Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68



Programm

Aufgrund langanhaltender Schulterbeschwerden muss Christian Thielemann das Dirigat seiner Konzerte mit der Sächsischen Staatskapelle Dresden bei uns in der Elbphilharmonie kurzfristig abgeben. Glücklicherweise hat sich David Afkham spontan bereit erklärt, für ihn einzuspringen. Wir bitten um Ihr Verständnis, dass sich aus der Umbesetzung auch eine Programmänderung ergibt: Statt der 5. Sinfonie von Mendelssohn Bartholdy erklingt nun dessen 3. Sinfonie.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

„Die Hebriden“ Konzertouvertüre op. 26

(Spieldauer ca. 12 Minuten)

Violinkonzert e-Moll op. 64

(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Allegro molto appassionato
- II. Andante
- III. Allegretto non troppo – Allegro molto vivace

Pause

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

(Spieldauer ca. 40 Minuten)

- I. Andante con moto – Allegro un poco agitato
- II. Vivace non troppo
- III. Adagio
- IV. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Wir danken unseren Partnern:





Kosmos Mendelssohn

Tosendes Meer

Fremde Menschen, neue Eindrücke, ungewohnte Situationen – Felix Mendelssohn Bartholdy liebte es über alles, andere Länder zu erkunden und sich auf diese Weise musikalisch inspirieren zu lassen. Auch die zu jener Zeit nur mit vielen Strapazen zu erreichenden Hebriden, eine

vor der Nordwestküste Schottlands gelegene Inselgruppe, besuchte Mendelssohn. Anfang August 1829 schrieb der Zwanzigjährige an seine Familie: „Um Euch zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zumute geworden ist, fiel mir Folgendes bei ...“ Was dann kam, war jedoch kein Reisebericht – es war der skizzierte Anfang der noch nicht namentlich genannten Ouvertüre *Die Hebriden*.

Bis Mendelssohn die Komposition fertigstellte, dauerte es allerdings noch ein Weilchen. Sie musste erst einmal mit ins Marschgepäck nach Italien, wo sie unter der südlichen Sonne zu einem Paradebeispiel nordischer Stimmungen heranreifte. Doch 1832 war Mendelssohn mit dem Werk noch immer nicht so recht glücklich und legte abermals Hand an, kürzte den Mittelsatz und strich Wiederholungen. Dann endlich gab er sich mit der Ouvertüre zufrieden und ließ sein Werk, das auf einem kurzen, das Tosen des stürmischen Meeres versinnbildlichen den musikalischen Gedanken und seinen mannigfaltigen, virtuos instrumentierten Abwandlungen basiert, in die Welt hinaus.

Den Engeln zur Freude

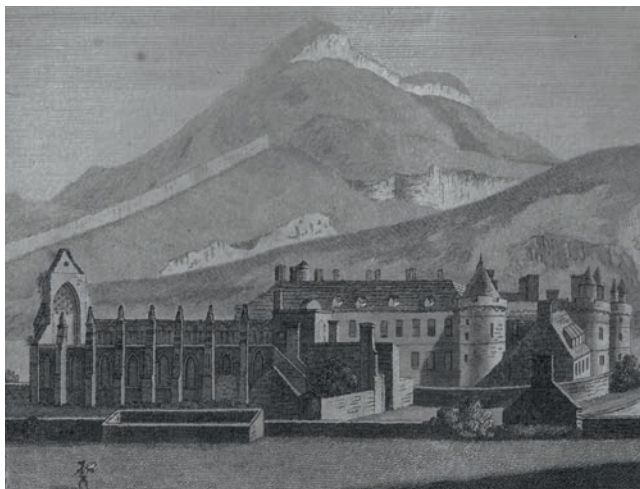
Wie die *Hebriden-Ouvertüre* bedurfte auch Mendelssohns Violinkonzert op. 64 mehrerer Anläufe und Jahre, bis der Komponist das Werk veröffentlichte. Bereits bei seinem Antritt als Leiter des Leipziger Gewandhausorchesters im Jahr 1835 hatte er seinem frisch zum Konzertmeister berufenen Jugendfreund Ferdinand David ein Violinkonzert versprochen. Doch gut Ding braucht Weile – da half auch Davids Locken nichts: „Ich verspreche Dir“, schrieb dieser dem Komponisten, „es so einzuüben, dass sich die Engel im Himmel freuen sollen.“

Im Sommer 1844, während seiner Ferien im Kurort Bad Soden am Taunus, schloss er die Partitur ab, machte sich jedoch – nach abermaliger Beratung mit David über

die Gestaltung des Soloparts – erneut ans Werk, änderte, feilte hier und dort. Im März 1845 konnte David schließlich die Uraufführung des Konzerts im Leipziger Gewandhaus zu Gehör bringen. Und da gab es für das Publikum durchaus die eine oder andere Überraschung: Wider Erwarten setzt gleich der Solist mit dem überwogenden Streichern ertönenden Hauptthema ein; das Orchester dagegen, traditionell der Exponent dieses Themas, muss sich noch knapp fünfzig Takte lang gedulden, bis es sich selbst damit zu Wort melden darf. Von gängigen Konventionen rückt Mendelssohn auch ab, wenn er im ersten Satz die Kadenz des Soloinstruments nicht an ihren angestammten Platz – ans Ende der Reprise – setzt, sondern zwischen Durchführung und Reprise. Die nahtlosen Übergänge zwischen den einzelnen Sätzen waren seinerzeit ebenso ein Novum; so verknüpft ein Fagott-Ton den ersten mit dem zweiten Satz, einem *Lied ohne Worte*, und eine vierzehntaktige Meditation des Solisten führt unmittelbar ins leichtfüßige Finale, das mit seinen koboldhaft kichernden Holzbläserfiguren und musikalischen Neckereien noch einmal alle guten Geister und Feen aus Mendelssohns genialem Frühwerk, der Ouvertüre zum *Sommernachtstraum*, zum Leben erweckt.

Der Edinburgher Stuartpalast

Bei seinem England-Besuch im Jahr 1829 besuchte Mendelssohn nicht nur die Hebriden, sondern auch Schottland, das zu jener Zeit ganz „en vogue“ war. Das Urwüchsige und Fremde sowie die geheimnisumwitterte Geschichte übten eine immense Faszination auf die Menschen aus. Auch Mendelssohn erlag den herben Reizen des Landes. Besonders das schottische Hochland und der Edinburgher Stuartpalast beeindruckten ihn.



Holyroodhouse Palace and Abbey, aus: Francis Grose, *Antiquities of Scotland*, 1789

„In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat. [...] Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach. Gras und Efeu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch, und der heitere Himmel scheint hinein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Sinfonie gefunden.“

Felix Mendelssohn in einem Brief an seine Eltern

Und tatsächlich notierte Mendelssohn noch am selben Abend ein Thema – die Keimzelle seiner späteren a-Moll-Sinfonie op. 56. Doch bis zu deren Abschluss brauchte es noch eine Weile. Erst anno 1842 vollendete Mendelssohn, inzwischen Kapellmeister des Gewandhausorchesters in Leipzig, das dreizehn Jahre zuvor begonnene Werk. Die Uraufführung der Sinfonie fand im März desselben Jahres im Gewandhaus unter Leitung des Komponisten statt.

Schon zu Beginn der Sinfonie, im Andante con moto, erklingt jenes schwermütige Thema, zu dem Mendels-

sohn in der alten Kapelle inspiriert wurde. Gleich einer „idée fixe“ prägt diese liedartige Weise, motivisch zersplittert und variiert, das gesamte Allegro un poco agi-

© dkg-images



Zeichnung aus Mendelssohns Tagebuch, das er während seiner Schottland-Reise 1829 führte.

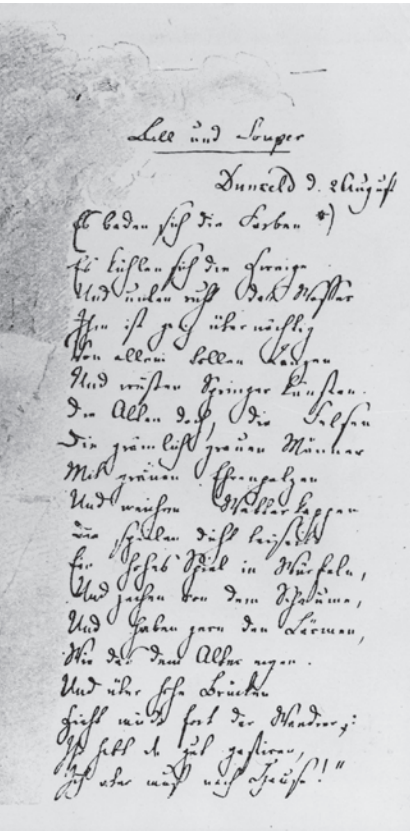
tato, dessen Ende zu diesem Thema wie zum Eigentlichen zurückkehrt. Die Durchführung des solchermaßen aus einem einzigen Keim erwachsenen Satzes besteht folgerichtig lediglich aus einer harmonisch-dynamischen Verdichtung. Auch die weiteren Sätze, die Mendelssohns Wunsch entsprechend ohne „stimmungsmordende Pausen“ aufeinanderfolgen sollen, werden von dem Thema der Einleitung gespeist. Das tänzerische Scherzo (Vivace non troppo) basiert auf pentatonischen Wendungen, die zu Lebzeiten des Komponisten sicher

exotischer wirkten als heutzutage. Ob Mendelssohn mit dem burschikosen Klarinetten thema schottische Volksmelodien zitierte oder sie lediglich als Anregung be-

nutzte, hat die Musikforschung bis heute nicht klären können; und auch die Tatsache, dass Mendelssohn nach eigener Aussage „mit einer Harke für Volksmelodien“ und einem „Herz für die nackten Beine der Bewohner“ nach Schottland aufbrach, vermag hier keine Antwort zu liefern. Auf das Adagio mit kantabler Geigenmelodik und trauermarschähnlichen Holzbläserakkorden folgt ein teils elegisches, teils kämpferisches Finale. Auch hier fällt die im Großen und Ganzen am Formmodell der Klassik orientierte Sinfonie ein wenig

aus dem Rahmen: Eine ungewöhnlich ausgedehnte Coda präsentiert eine hymnenartige, entfernt mit dem Thema der Einleitung verwandte Melodie, die sich in mehrfachen Steigerungswellen und im vollen Orchester zu einem triumphalen Gesang erhebt.

Ulrike Heckenmüller





Sächsische Staatskapelle Dresden

1548 von Kurfürst Moritz von Sachsen gegründet, ist die Sächsische Staatskapelle Dresden eines der ältesten und traditionsreichsten Orchester der Welt. In der Saison 2023/24 wird die Staatskapelle ihr 475-jähriges Jubiläum feiern. Seit ihrem Bestehen haben bedeutende Kapellmeister und international geschätzte Instrumentalisten die Geschichte der einstigen Hofkapelle geprägt. Zu ihren Leitern gehörten u.a. Heinrich Schütz, Johann Adolf Hasse, Carl Maria von Weber und Richard Wagner, der das Orchester als seine „Wunderharfe“ bezeichnete. Bedeutende Chefdirigenten der letzten 150 Jahre waren Ernst von Schuch, Fritz Reiner, Fritz Busch, Karl Böhm, Joseph Keilberth, Rudolf Kempe, Otmar Suitner, Kurt Sanderling, Herbert Blomstedt, Giuseppe Sinopoli und Bernard Haitink. Seit der Saison 2012/13 ist



Sächsische Staatskapelle Dresden © Matthias Creutziger

Christian Thielemann Chefdirigent des Orchesters. Im Mai 2016 wurde der ehemalige Chefdirigent Herbert Blomstedt zum Ehrendirigenten ernannt. Myung-Whun Chung trägt seit 2012 den Titel des Ersten Gastdirigenten. Als neue Capell-Virtuosin präsentiert sich die Geigerin Julia Fischer mehrfach in Dresden und auf Tournee. Die Sächsische Staatskapelle ist in der Dresdner Semperoper beheimatet und gastiert regelmäßig in den großen Musikzentren der Welt. Zehn Jahre lang, von 2013 bis 2022, war die Staatskapelle Dresden das Residenzorchester der Osterfestspiele Salzburg. Die Staatskapelle engagiert sich als Partnerorchester des Gustav Mahler Jugendorchesters für den musikalischen Nachwuchs und rief 2010 die Internationalen Schostakowitsch Tage Gohrlich mit ins Leben. 2007 erhielt die Sächsische Staatskapelle Dresden als bislang einziges Orchester in Brüssel den „Europäischen Preis zur Bewahrung des musikalischen Weltkulturerbes“ der europäischen Kulturstiftung Pro Europa.



David Afkham

David Afkham ist Chefdirigent und künstlerischer Leiter des Orquesta y Coro Nacionales de España und zu Gast bei den weltweit renommiertesten Orchestern und an den bedeutendsten Konzert- und Opernhäusern. Zuletzt dirigierte er unter anderem die Staatskapelle Berlin, das Chicago Symphony Orchestra und das Orchestre National de France. Zudem absolvierte er eine Tournee mit dem Gustav Mahler Jugendorchester. Seit seinem großen Erfolg mit Giuseppe Verdis *La traviata* beim Glyndebourne Festival 2014 hat er sich auch als



Operndirigent etabliert und gastierte unter anderem am Teatro Real Madrid und am Theater an der Wien. Geboren wurde David Afkham 1983 in Freiburg und erhielt ersten Klavier- und Violinunterricht im Alter von sechs Jahren. Mit 15 begann er sein Studium an der Freiburger Hochschule für Musik in den Fächern Klavier, Musiktheorie und Dirigieren. Er schloss das Studium an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar ab. David Afkham gewann den Bernard Haitink Fund for Young Talent und assistierte Bernhard Haitink daraufhin beim Chicago Symphony Orchestra. Zudem erhielt ein Stipendium des Richard-Wagner-Verbands Bayreuth sowie das Stipendium „Forum Dirigieren“ des Deutschen Musikrats.

2008 gewann er die Donatella Flick Conducting Competition in London, woraufhin er Assistant Conductor beim London Symphony Orchestra wurde. 2010 erhielt er den Nestlé and Salzburg Festival Young Conductors Award und war von 2009 bis 2012 Assitant Conductor des Gustav Mahler Jugendorchesters.



Julia Fischer gehört seit über 20 Jahren weltweit zur Spitze der Geigenelite. Ihre künstlerische Vielfältigkeit bringt sie außerdem als Pianistin, Kammermusikerin und Professorin zum Ausdruck. Darüber hinaus übernimmt sie regelmäßig die Orchesterleitung von der Violine aus, so seit Jahren bei der Academy of St Martin in the Fields. Sie geht ihren eigenen Weg, indem sie ihre künstlerische Arbeit unabhängig von CD-Labels auf ihrer eigenen Musikplattform, dem JF CLUB, dokumentiert.



Ihre Virtuosität, ihr Facettenreichtum sowie ihre Rolle als renommierte Kulturbotschafterin wurden mit zahlreichen Auszeichnungen gewürdigt, darunter der Bayerische Maximiliansorden, der Deutsche Kulturpreis und das Bundesverdienstkreuz. In der aktuellen Saison ist Julia Fischer unter anderem als Capell-Virtuosin der Dresdner Staatskapelle zu erleben. Mit dem Cellisten Daniel Müller-Schott feiert sie ihre 20-jährige musikalische Zusammenarbeit. Ihre zahlreichen bei Pentatone und Decca vorliegenden Aufnahmen sind vielfach preisgekrönt. Als Limited Edition erschienen im August 2021 die Sonaten von Eugène Ysaÿe in einer exklusiven JF CLUB Edition bei Hänssler Classic auf Vinyl, in dieser Saison folgt eine Edition der Sonaten kombiniert mit jeweils verbundenen Werken unter anderem von Johann Sebastian Bach, Mathieu Crickboom und Manuel Quiroga Losada ebenfalls auf Vinyl.

Julia Fischer begann ihre musikalische Laufbahn sehr früh: Bereits im Alter von neun Jahren wurde sie als Jungstudentin der renommierten Geigenprofessorin Ana Chumachenco an die Hochschule für Musik und Theater München aufgenommen. 2011 übernahm Julia Fischer dort deren Nachfolge. Julia Fischer spielt auf einer Geige von Giovanni Battista Guadagnini (1742) sowie auf einer neuen Violine von Philipp Augustin (2018).

Konzerttipp

Philippe Herreweghe © Michiel Hendryckx

Dienstag • 13.12.2022 • 20 Uhr
Elbphilharmonie, Großer Saal

Beethoven: Missa solemnis

Orchestre des Champs-Élysées

Collegium Vocale Gent

Philippe Herreweghe Leitung

Eleanor Lyons Sopran

Eva Zaïcik Mezzosopran

Ilker Arcayürek Tenor

Thomas E. Bauer Bass

Impressum

Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH

Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard Glashoff

Prokurist: Florian Platt

Redaktion: Anna-Kristina Laue, Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke

Titelfoto: Julia Fischer © Uwe Arens

Gestaltung: Gestaltanstalt · Satz: Vanessa Ries

www.proarte.de



@proartehamburg

gedruckt bei ac europa, Hamburg
auf 100% Recyclingpapier

Dr. Rudolf
Goette
Konzertdirektion
Hamburg

